

Juden in Haslach im Kinzigtal

Vom Mittelalter bis zur NS-Gewaltherrschaft

Manfred Hildenbrand

*Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei,
ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher
anderen voran, dass ich weder glaube, sie begründen
zu müssen noch zu sollen. Sie zu begründen, hätte
etwas Ungeheuerliches, angesichts des
Ungeheuerlichen, was sich zutrug.*

Theodor Adorno, 1966

Die Geschichte der Haslacher Juden wurde von der Lokalgeschichtsschreibung in Haslach bisher ausgespart.¹ In den Akten im Stadtarchiv Haslach tauchen Juden nur sporadisch auf. Sie genealogisch zu erfassen, ist sehr schwierig, da sie in den Haslacher Kirchenbüchern naturgemäß nicht verzeichnet sind.

Judenverfolgung im Mittelalter

Zu Beginn des Jahres 1348 wurde der „Schwarze Tod“, wie man die Pest damals nannte, vom Schwarzen Meer nach Süditalien eingeschleppt und drang unaufhaltsam durch ganz Europa vor. Allein in Deutschland wurde damals nahezu ein Viertel der Bevölkerung durch die Pest hinweggerafft.

Niemand konnte sich die schnelle Ausbreitung dieser verheerenden Seuche erklären. Man suchte nach Schuldigen, die dieses Massensterben verursacht haben könnten, und kam auf den wahnwitzigen Gedanken, nur die Juden als „Christusmörder“ könnten die Verursacher des „Schwarzen Todes“ sein. Sie sollten, so erzählten vor allem die Pfarrer der unwissenden, leichtgläubigen Bevölkerung, Brunnen und Quellen vergiftet haben, um den Tod der verhassten Christen herbeizuführen.² Überall in Deutschland fanden 1348/49 Judenpogrome statt. Unter der Folter gestanden die Juden Greuelthaten, die sie nie begangen hatten. Tausende Juden wurden getötet, meistens öffentlich verbrannt.

1349 gestanden in der Reichsstadt Offenburg zwei Juden auf der Folter, in die Brunnen der Stadt Offenburg Gift geworfen zu haben. Alle Juden in Offenburg, schätzungsweise 50 bis 60 Personen, wurden daraufhin in ihren Häusern verbrannt.³ Ein Offenburger Jude hatte unter der Folter ausgesagt, einer seiner Glaubensgenossen namens Kerfholz aus Haslach im Kinzigtal habe im Herbst 1348 der Offenburger Judengemeinde das Gift gebracht.⁴



Judenverbrennung im Mittelalter aus der Schedelschen Weltchronik 1493

Repro: Manfred Hildenbrand

Dieses erpresste Geständnis wurde sofort dem Haslacher Rat mitgeteilt. Die Juden in Haslach wurden der Brunnenvergiftung angeklagt und im Mai 1349 auf dem Haslacher Marktplatz verbrannt.⁵ Wie viele Juden damals in Haslach gelebt haben, lässt sich durch das Fehlen von schriftlichen Quellen nicht feststellen. Es dürften kaum ein Dutzend jüdische Kaufleute und Händler gewesen sein.

Dass bei den Judenpogromen im Mittelalter auch wirtschaftliche Gründe eine Rolle spielten (viele Juden waren als Geldverleiher sehr wohlhabend), zeigt eine Quelle aus dem Urkundenbuch der Reichsstadt Straßburg, welche die größte Judengemeinde in dieser Region im Mittelalter besaß. Dort wird über die Judenverfolgung in Straßburg im Pestjahr 1349 Folgendes berichtet:

„An diesem Freitag fing man auch die Juden in Straßburg, und am Samstag verbrannte man sie auf einem hölzernen Gerüst in ihrem Kirchhofe, es waren an die zweitausend ... Was man den Juden schuldig war, galt als



Jahrmarkt in Haslach im Herbst 1933

Repro: Manfred Hildenbrand

bezahlt, alle Pfänder und Schuldbriefe wurden zurückgegeben. Das Bargeld der Juden nahm der Rat und verteilte es unter das Handwerk. Das Geld war auch die Ursache, warum die Juden getötet wurden. Wären sie arm und die Landesherrn ihnen nichts schuldig gewesen, so hätte man sie nicht verbrannt.“⁶

Die beiden Grafen Heinrich und Hug von Fürstenberg von der Haslacher Linie der Fürstenberger, die Mitte des 14. Jahrhunderts im Schloss zu Haslach über das Kinzigtal regierten, hatten dafür gesorgt, dass Kerfholz und die übrigen Haslacher Juden verbrannt wurden. Sie hatten auch die Ermordung der Juden in Straßburg unterstützt, weil sie hohe Schulden bei den getöteten Straßburger Juden hatten. Sie sicherten der Stadt Straßburg Hilfe zu für den Fall, dass sie wegen der in ihren Mauern begangenen Judenmorde angegriffen oder geschädigt würde.⁷

Im 19. Jahrhundert entsteht in Haslach wieder eine Judengemeinde

In Haslach ließen sich erst wieder Anfang der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts Juden nieder. 1875 gab es in der Stadt Haslach, die damals



Das Haus Bloch in der Sägerstraße 20 in Haslach. Es wurde 1981 abgebrochen.

Repro: Manfred Hildenbrand

1.704 Einwohner zählte, fünf Juden, um 1900 waren es bereits 43 Juden. Sie wurden 1895 der jüdischen Gemeinde Offenburg als Filiale angegliedert⁸ und hatten in der Sägerstraße 12 in Haslach im Obergeschoss eines Privathauses eine eigene Synagoge.⁹ Bereits nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Haslacher Synagoge wieder geschlossen; denn damals nahm die Zahl der in Haslach wohnenden Juden stark ab. Beerdigt wurden die Haslacher Juden auf dem großen jüdischen Verbandsfriedhof in Schmieheim.¹⁰ 1932 gab es in Haslach nur noch vierzehn Juden.¹¹

Nicht alle Juden besaßen in Haslach das „Bürgerrecht“, das vom Haslacher Gemeinderat verliehen und in einem „Bürgerbuch“ dokumentiert wurde. Das „Bürgerrecht“ beinhaltete gewisse Privilegien, etwa aus dem Stadtwald das „Bürgerholz“ (Brennholz) zu beziehen. Der Viehhändler Isaak Mannheimer (geb. 1865) und sein Sohn Siegfried (geb. 1892), der Viehhändler Sigmund Bloch (geb. 1878) sowie der Weinhändler Heinrich Bloch (geb. 1865) erhielten das Bürgerrecht nicht. Vermutlich hing dies mit ihren Berufen zusammen, die in Haslach als nicht reputierlich angesehen wurden – eigentlich eine weitere Diskriminierung von Juden in dieser Kleinstadt.

Das „Bürgerrecht“ wurde in Haslach nur den wohlhabenden jüdischen Händlern und Kaufleuten Isaak Bloch (geb. 1861), Salomon Bloch (geb.

1855), Gustav Bloch (geb. 1841), Max Bloch (geb. 1865), Josef Bloch (geb. 1870), Max Weil (geb. 1860) und Alfred Moses (geb. 1883) verliehen.¹²

Das Zusammenleben der in Haslach wohnenden Juden mit den übrigen Haslacher Bürgern war bis Anfang der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts gut. Max Bloch, Josef Bloch, Siegfried Mannheimer und Alfred Moses nahmen als Soldaten am Ersten Weltkrieg teil. Die Haslacher Nationalsozialisten begannen bereits Anfang der dreißiger Jahre, mit ihren antisemitischen Hetzparolen ihre jüdischen Mitbürger zu diffamieren, so dass der Weinhändler Heinrich Bloch 1932 seine Weinhandlung verkaufte und mit seiner Ehefrau und seinen fünf Kindern nach Freiburg zog.¹³

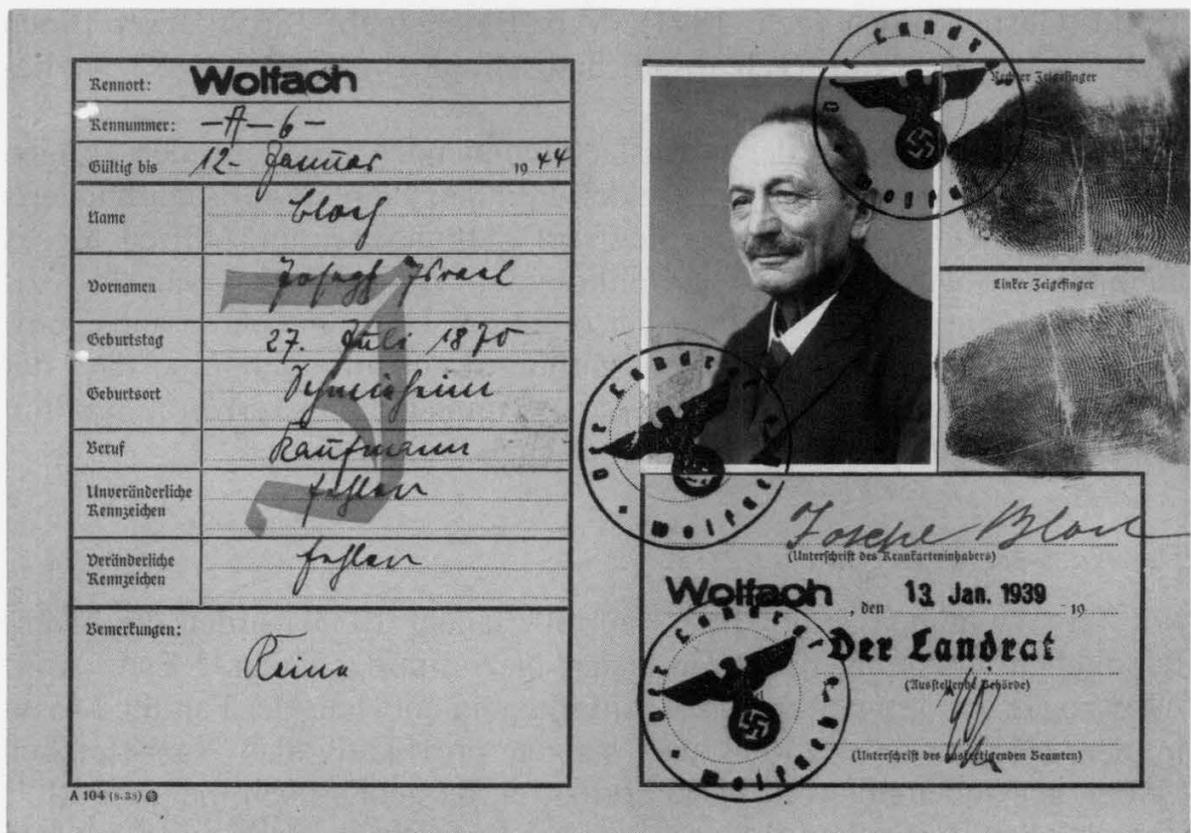
Der Nazi-Terror beginnt

Mit der Machtübernahme Hitlers am 30. Januar 1933 wurden die judenfeindlichen Äußerungen der Haslacher Nazis immer lauter.¹⁴ Ende April 1933 zogen das Jungvolk und die Hitlerjugend am Haus der Familie Moses in der Mühlenstraße vorbei und sangen provokativ das Nazi-Hetzelied „Wenn das Judenblut vom Säbel spritzt, ei, da geht's noch mal so gut!“¹⁵ Zur gleichen Zeit zogen SA und SS im Siegesritt durch das Städtchen und brüllten im Chor: „Deutschland erwache – Juda verrecke!“¹⁶

Im Jahre 1933 lebten in Haslach nur noch zwei jüdische Familien: Alfred Moses, ein Kaufmann in der Mühlenstraße 9, der mit Altwaren, Altpapier, Lumpen, Fellen und Knochen handelte, seine Ehefrau Martha und seine beiden Söhne Eugen und Helmut¹⁷, sowie der Kaufmann Josef Bloch in der Sägerstraße 20, der Öle und Fette (für Maschinen, Wagen und Autos) verkaufte, seine Ehefrau Josefine und sein Sohn Artur.¹⁸

Die Haslacher Nazis waren auch sofort bereit, die von Hitler am 1. April 1933 gegen die jüdischen Geschäfte und Praxen angeordneten Boykottmaßnahmen durchzuführen, die mit einer angeblichen Greuel- und Hetzpropaganda im Ausland gegen „das neue Deutschland“ begründet wurde.¹⁹ Am 1. April stellte die Haslacher NSDAP-Ortsgruppenleitung junge SA-Leute vor die Geschäfte des Alfred Moses in der Mühlenstraße 9 und des Josef Bloch in der Sägerstraße 20. Die SA-Posten wurden alle zwei Stunden abgelöst und den Kunden den Zutritt zu den Geschäften verwehrt.²⁰ Auch auf den 1923 katholisch getauften Juden Eugen Geismar, einen Dentisten, der 1932 in Haslach eine Praxis eröffnet hatte, wurde der Boykott ausgedehnt. Seine Patienten durften die Praxis nicht betreten.²¹

Auf Antrag des Haslacher NSDAP-Ortsgruppenleiter Wilhelm Krafft, der auch stellvertretender Bürgermeister und Vorsitzender der NSDAP-Gemeinderatsfraktion war, beschloss der Haslacher Gemeinderat am 7. Juni 1933, dass Juden auf den Wochen- und Jahrmärkten sowie Viehmärkten²² als Händler nicht mehr zugelassen werden durften.²³

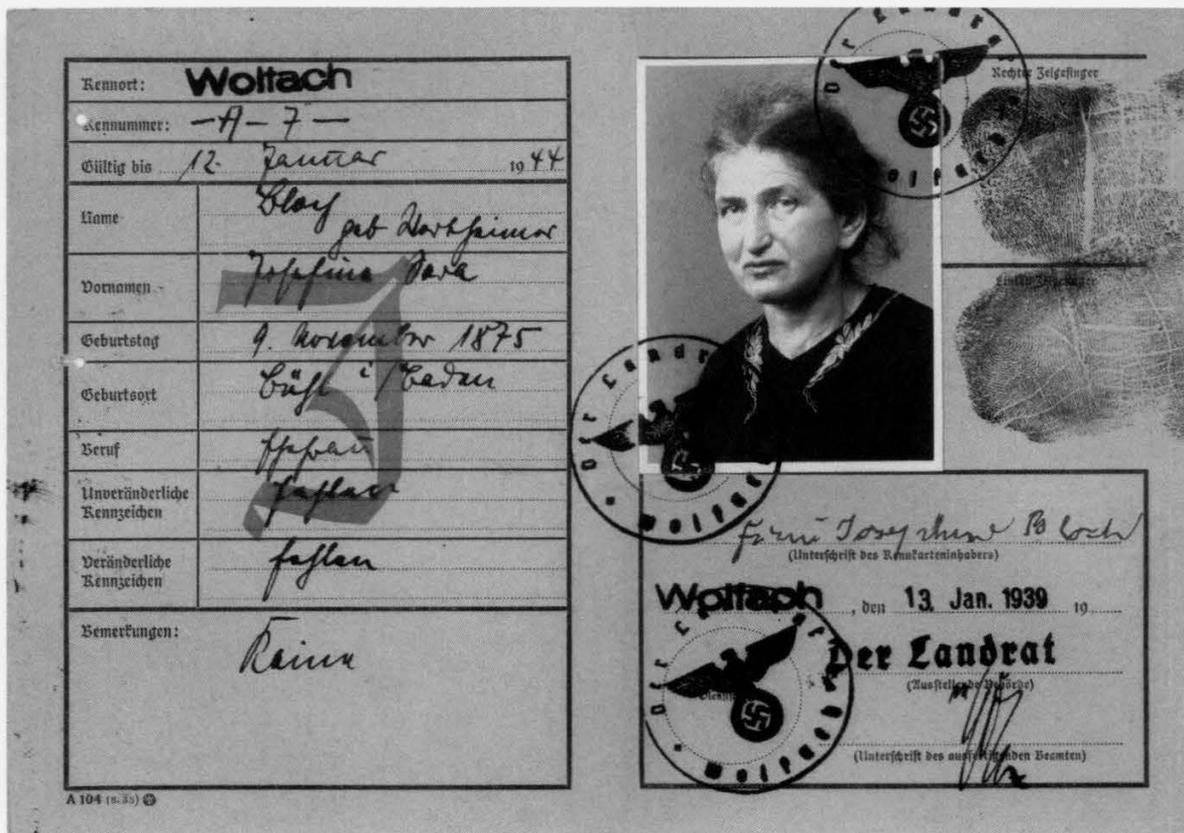


Kennkarte des Josef Bloch, in der ein großes J für Jude eingedruckt war. Alle männlichen Juden mussten zwangsweise den Vornamen Israel tragen.

Foto: Manfred Hildenbrand

Die Diskriminierung der deutschen Juden fand ihren ersten Höhepunkt im September 1935, als durch die Nürnberger Rassengesetze ihnen ihre bürgerliche Gleichberechtigung genommen wurde. Die Juden waren nun nicht mehr „Reichsbürger“, sondern nur noch „Staatsangehörige“. Dies hatte zur Folge, dass die Reisepässe der Juden eingezogen werden konnten. Anfang Oktober 1935 verfügte NSDAP-Ortsgruppenleiter Wilhelm Krafft, dass der Reisepass des Alfred Moses eingezogen werden sollte, da „der Jude Moses sich über die NSDAP ungünstig geäußert hat“.²⁴

Vom Sommer 1935 berichtet der Antifaschist Wilhelm Engelberg in seinem Tagebuch über folgenden Vorfall: „Am 22. Juli fand in der Haslacher Stadthalle eine Abschiedsfeier von etwa 70 Personen aus Chemnitz statt. Sie waren durch ‚Kraft durch Freude‘ nach Haslach gekommen, um ein paar erholsame Urlaubstage zu verbringen. Dabei wurde auch getanzt. Als der Sohn des jüdischen Dentisten Eugen Geismar ebenfalls mit einer Chemnitzerin tanzte, kam der Nationalsozialist Waldemar Kügele²⁵ auf die Tanzfläche und forderte Geismar auf, sofort die Stadthalle zu verlassen; denn Juden hätten ab sofort in der Stadthalle keinen Zutritt mehr. Die an-



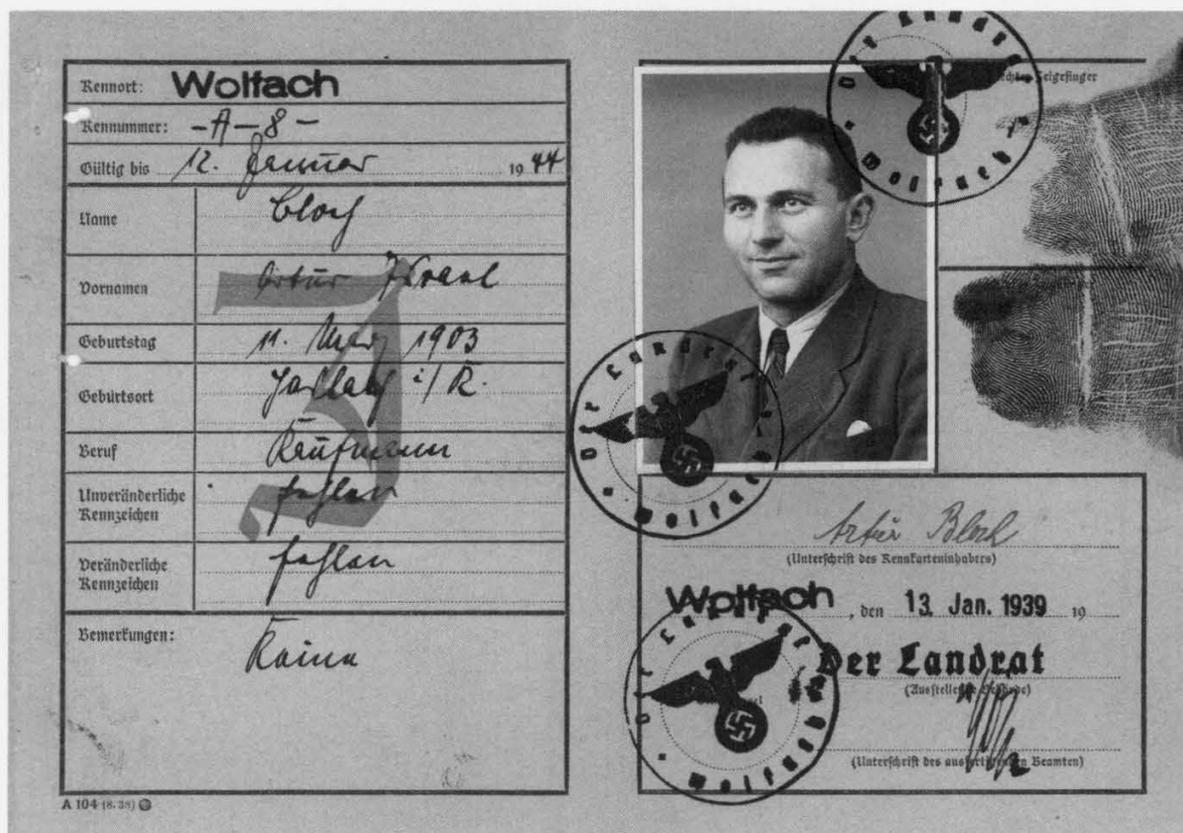
Kennkarte der Josefine Bloch, in der ein großes J für Jüdin eingedruckt war. Alle Jüdinnen mussten zwangsweise den Vornamen Sara tragen.

Foto: Manfred Hildenbrand

wesenden Tanzpaare haben das rücksichtslose Vorgehen Kügeles mit Lachen gebilligt.“²⁶

Die „Reichskristallnacht“ 1938

Die zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Alfred Moses in Haslach hatte – die Nazis drohten sein Geschäft zu „arisieren“ – bewogen ihn, am 26. Juni 1938 sein Geschäft aufzugeben, sein Haus an die Stadt Haslach zu einem „Spottpreis“ zu verkaufen und nach Freiburg zu ziehen.²⁷ Er wollte mit seiner Familie in die USA auswandern. Während der „Reichskristallnacht“²⁸ am 9./10. November 1938 konnte er sich der Verhaftung entziehen, indem er mehrere Wochen lang kreuz und quer mit dem Zug durch Deutschland reiste und bei Geschäftsfreunden übernachtete.²⁹ Anfang 1939 gelang es Alfred Moses, für sich und seine Familie Ausreisepapiere für die USA zu beschaffen. Die Familie Moses gelangte auf das Auswanderungsschiff St. Louis der Hamburg-Amerika-Linie. Mit über 900 jüdischen Emigranten an Bord fuhr der Luxusdampfer am 13. Mai 1939



Kennkarte des Artur Bloch

Foto: Manfred Hildenbrand

von Hamburg über Cherbourg nach Havana auf Kuba. Die kubanische Regierung bestritt die Gültigkeit der Einreisepapiere und verweigerte dem Schiff die Landungserlaubnis. Nach mehrwöchiger Irrfahrt auf dem Atlantik wurde auch die Landung in den USA verboten und das Schiff – trotz heftiger Proteste der Weltöffentlichkeit – nach Europa zurückgeschickt. Dort wurden die jüdischen Flüchtlinge nach langen Verhandlungen von Antwerpen aus auf die Länder Niederlande, Belgien und Frankreich verteilt. Die meisten von ihnen wurden nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und der Besetzung dieser Länder durch deutsche Truppen im Jahre 1942 von der Gestapo und der SS verhaftet und in den Vernichtungslagern im Osteuropa ermordet.

Die vierköpfige Familie Moses hatte Glück. Ihr gelang die Auswanderung in die USA beim zweiten Versuch Anfang 1940 von einem französischen Hafen aus, noch bevor deutsche Truppen Frankreich besetzt hatten.³⁰

Obwohl nur noch eine jüdische Familie, Josef, Josefine und Artur Bloch, in Haslach wohnten, inszenierten die Haslacher Nazis die „Reichskristallnacht“ in Haslach in voller Härte. Am 10. November 1938 drang die SS in das Haus der Blochs in der Sägerstraße ein und richtete im Geschäft großen Schaden an, die Öle und Fette wurden ausgeschüttet. Der 69-jährige Josef



*Alfred und Martha Moses sowie
ihre beiden Söhne Helmut und
Eugen (von links) um 1936
Repro: Manfred Hildenbrand*

Bloch und sein 35-jähriger Sohn Artur wurden am folgenden Tag verhaftet und bis zum 13. Dezember 1938 im Konzentrationslager Dachau inhaftiert.³¹ Der getaufte Jude Eugen Geismar wurde am selben Tag ebenfalls verhaftet. Allerdings kam er nicht in ein Konzentrationslager, sondern war bis zum 17. Dezember 1938 in „Schutzhaft“ im Bezirksgefängnis Wolfach.³²

Am 31. Dezember 1938 wurde das Geschäft der Blochs auf Grund der Anordnung Hitlers zur „Ausschaltung der Juden aus der deutschen Wirtschaft“ geschlossen.³³

An Fasnacht 1939 wurden die Juden von der Haslacher Narrenzunft in übelster Weise verhöhnt. Die Narrenzunft Haslach führte am Fasnachts-sonntag, dem 19. Februar, das Fasnachtsspiel „Die Teilung Palästinas“ auf. Verfasser war der Nationalsozialist Willy Kern. Der Inhalt des Spiels war folgender: Die Juden wandern nach Palästina aus, doch die dort ansässigen Araber und die britische Mandatsmacht wollen die Juden loswerden und finden einen Ausweg, sie ein für allemal loszuwerden. Mit einer Weltraumrakete werden alle Juden zum Mars geschossen. Ein Telegramm der Juden vom Mars „Gut angekommen!“ löste ungeheure Beifallstürme bei den



*Alfred Moses 1937
Repro: Manfred Hildenbrand*

zahlreichen Zuschauern auf dem Haslacher Marktplatz aus, so ein Bericht des „Offenburger Tageblatts“.³⁴ Und weiter heißt es in diesem Bericht: *„Die Judenfrage wurde für die ganze Erde in faszinierender Weise gelöst ... Die Juden sind abgeschoben, und es handelt sich jetzt darum, dass die Rakete überall zur Verwendung kommt, um so möglichst rasch das Judenproblem zum Abschluss zu bringen ... Unsere Haslacher Narren haben ein Problem gelöst, das die ganze Welt beschäftigt und Tag und Nacht in Spannung hält. Und dabei war die Lösung doch so einfach ... Haslach hat das Judenproblem gelöst, und dafür wird die Stadt und ihre Narrenführer für ewige Zeiten in die Narrengeschichte als Heroen verzeichnet stehen.“*³⁵

Deportation nach Gurs und Auschwitz

Am Morgen des 22. Oktober 1940 erschien im Hause Bloch die Gestapo und holte die Familie Bloch ab. Sie wurden nach Offenburg gebracht, wo Juden aus der ganzen Ortenau auf ihre Deportation warteten. Mit den 6.500 badischen und saarpfälzischen Juden wurden die Blochs in das Konzentrationslager Gurs nach Südfrankreich deportiert.³⁶ Gurs an der Pyre-



Das Haus Moses in der Mühlenstraße 9. Es wurde 1984 abgebrochen.

Foto: Manfred Hildenbrand

näengrenze war ein ehemaliges Internierungslager, das für Flüchtlinge des Spanischen Bürgerkriegs eingerichtet worden war. Hier wurden die badi-schen und saarpfälzischen Juden unter erbärmlichen Lebensbedingungen untergebracht. Das Leben in Gurs war geprägt durch das dort herrschende Klima. Selbst im Sommer gab es extreme Temperaturschwankungen. Fast die Hälfte des Sommers regnete es ununterbrochen. Dadurch wurde der Lagerboden zu einer undurchdringlichen Schlammwüste.

Die Verhältnisse im Lager Gurs waren unbeschreiblich. Ein Überleben-der berichtet: „Wir liegen nur bei 10 Grad Kälte auf bloßem Fußboden ohne Matratzen und ohne Stroh, mit nur zwei Decken bedeckt. Als Nahrung erhielten wir morgens ein Glas schwarzer Ersatzkaffee, mittags ein Teller Suppe, die tatsächlich nur aus reinem Wasser bestand, in dem 20 bis 25 Erbsen oder ein paar Schnitten gelbe Rüben herum schwammen, gänzlich fett- und geschmacklos. Abends genau dieselbe Suppe und dazu 350 Gramm Brot. Das ist Tag für Tag die gleiche Nahrung. Es gibt nicht den geringsten Zusatz. Wir leiden derart unter den Verhältnissen, dass mehrere vor Erschöpfung zusammenbrechen. Von den Älteren sterben täglich 20 bis 30 an Entkräftung.“³⁷



Am 15. November 1998 wurde das Mahnmal für die Opfer der NS-Gewaltherrschaft in Haslach durch ein Hakenkreuz geschändet.

Foto: Manfred Hildenbrand

Die 65-jährige Josefina Bloch starb bereits am 14. November 1940 an den schrecklichen Lebensbedingungen im Lager Gurs, ihr 70-jähriger Ehemann Josef Bloch folgte ihr am 13. Dezember 1940 nach. Beider Todesursache soll eine Ruhrepidemie gewesen sein.³⁸

Da der getaufte Jude Eugen Geismar in einer so genannten „privilegierten Mischehe“ lebte, wurde er am 22. Oktober 1940 nicht verhaftet und nach Gurs deportiert. Wie allen jüdischen Ärzten war ihm 1935 die Approbation entzogen worden, so dass er Ende 1938 gezwungen war, seine Praxis zu verkaufen. Da er als Dentist nicht mehr arbeiten durfte, musste er mit seiner Familie ums tägliche Überleben kämpfen. Das Schicksal des Eugen Geismar ist eindrucksvoll dokumentiert in einem Schreiben des Caritasverbandes in Freiburg vom 24. Oktober 1939: *„Vom Stadtpfarramt Haslach im Kinzigtal wurden wir um unser Eingreifen ersucht zu Gunsten der Familie des katholischen Nichtariers Eugen Geismar. Geismar ist Dentist und hatte kurz vor der Machtergreifung in Haslach eine Praxis eröffnet, die sich eines guten Zuspruchs erfreute ... Vor etwa Jahresfrist musste er die Praxis verkaufen, erhielt jedoch vom Käufer bis zur Stunde, von ei-*

ner bescheidenen Anzahlung abgesehen, kein Geld. Die Familie war deshalb gezwungen, Stück für Stück des Hausrates zu verkaufen, um leben zu können ... Geismar hat versucht, ins Ausland zu kommen, um sich dort eine Existenz aufzubauen ... Mit dem Ausbruch des Krieges ist diese Möglichkeit zerschlagen. Er versuchte seither vergebens durch das Arbeitsamt eine Beschäftigung zu bekommen. Leider vergebens, weil – wie man ihm sagte – die Gesetze dem entgegenstünden ... Geismar ist bereit, jede Arbeit zu verrichten, wenn er nur arbeiten darf.“³⁹

Das Haus der Familie Bloch in der Sägerstraße in Haslach wurde am 6. November 1940 enteignet.⁴⁰ Der Gerichtsvollzieher des Landratsamtes Wolfach versteigerte Anfang Dezember 1940 das gesamte Inventar der Familie Bloch in der Haslacher Stadthalle.⁴¹ Die Lagerbestände an Fetten und Ölen sowie die Geschäftsbücher der Firma Bloch wurden der „arischen“ Firma Mineralölgesellschaft Schwarz in Mannheim übergeben.⁴² Das Landratsamt Villingen, Abteilung jüdisches Vermögen, verkaufte das Haus Bloch am 13. November 1941 an den Haslacher Gärtnereibesitzer Adolf Schöner.⁴³

Der Sohn von Josef und Josefine Bloch, Artur Bloch, lebte im KZ Gurs bis August 1942. Damals wurde er mit zahlreichen anderen Überlebenden in das Durchgangslager Drancy bei Paris gebracht und von dort am 18. Dezember 1942 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert.⁴⁴ Seitdem ist er dort verschollen. Am 8. Dezember 1948 wurde er für tot erklärt.⁴⁵

Eugen Geismar konnte zunächst noch in Haslach bleiben. Anfang Februar 1945 wurde er jedoch von der Gestapo verhaftet und nach Stuttgart gebracht. Von dort wurde er mit 57 anderen Juden am 12. Februar 1945 ins KZ Theresienstadt deportiert. Dort wurde er im Mai 1945 von der Roten Armee befreit.⁴⁶

Juden, die in Haslach geboren wurden bzw. wohnten und die während der NS-Gewaltherrschaft umkamen

Josef Bloch	geb. 27.7.1870 in Schmieheim	gest. 13.12.1940 in Gurs
Josefine Bloch geb. Wertheimer	geb. 9.11.1875 in Bühl/Baden	gest. 14.11.1940 in Gurs
Artur Bloch	geb. 11.3.1903 in Haslach	gest. 1942 in Auschwitz
Karl Bloch	geb. 13.9.1886 in Haslach	gest. 1942 in Auschwitz
Emma Bloch	geb. 14.5.1883 in Haslach	gest. 1942 in Auschwitz
Ludwig Bloch	geb. 8.10.1906 in Haslach	gest. 28.2.1945 in Flossenbürg
Sigmund Bloch	geb. 13.7.1875 in Schmieheim	gest. 1942 in Auschwitz
Julius Weil	geb. 15.5.1886 in Haslach	gest. 1942 in Auschwitz
Lydia Müller geb. Weil	geb. 11.6.1888 in Haslach	gest. 1942 in Auschwitz
Alice Bloch	geb. 22.4.1899 in Haslach	verschollen bzw. für tot erklärt
Siegfried Bloch	geb. 28.5.1903 in Haslach	verschollen bzw. für tot erklärt
Ernst Bloch	geb. 14.6.1909 in Haslach	verschollen bzw. für tot erklärt
Max Bloch	geb. 26.2.1895 in Haslach	verschollen bzw. für tot erklärt
Sofie Bloch	geb. 21.11.1883 in Haslach	verschollen bzw. für tot erklärt
Paula Bloch	geb. 2.6.1910 in Haslach	verschollen bzw. für tot erklärt
Luzia Bloch	geb. 3.1.1893 in Haslach	verschollen bzw. für tot erklärt
Antoniette Löwenstein geb. Mannheimer	geb. 10.4.1881 in Haslach	verschollen bzw. für tot erklärt
Siegfried Mannheimer	geb. 30.4.1888 in Haslach	verschollen bzw. für tot erklärt
Ida Mannheimer	geb. 10.4.1895 in Haslach	verschollen bzw. für tot erklärt
Albert Weil	geb. 2.8.1879 in Haslach	verschollen bzw. für tot erklärt
Hedwig Weil	geb. 21.4.1893 in Haslach	verschollen bzw. für tot erklärt

Anmerkungen

- 1 Weder Johann Karl Kempf (1853–1934) noch Otto Göller (1881–1951) noch Franz Schmider (1884–1974), die alle eine Fülle von Abhandlungen über die Geschichte Haslach veröffentlichten, haben je erwähnt, dass Juden in Haslach lebten.
- 2 Gebhardt, Bruno: Handbuch der deutschen Geschichte. Hrsg. v. Herbert Grundmann, Bd. 1, Stuttgart 1954, 457.
- 3 Rosenthal, Berthold: Heimatgeschichte der badischen Juden, Bühl/Baden 1927, 17; Otto Kähni, Geschichte der Offenburger Judengemeinde, Die Ortenau 49, 1969, 85.
- 4 Brief des Rats in Offenburg an den Rat in Straßburg v. 2. 2. 1349, Archives municipales Strasbourg, III, 174/3, Nr. 21.
- 5 Zvi Aveni (Hrsg.), Germania Judaica, Bd. 2, 1. Halbband, Aachen/Luzern 1968, 341.
- 6 Zit. nach: Unsere Geschichte. Hrsg. v. Wolfgang Hug u. a., Frankfurt a. M. 1984, 235.
- 7 Riezler, Sigmund: Geschichte des Fürstlichen Hauses Fürstenberg und seiner Ahnen, Tübingen 1883, 263.
- 8 Hundsnurscher, Franz; Taddey, Gerhard: Die jüdischen Gemeinden in Baden – Denkmale, Geschichte, Schicksale, Stuttgart 1968, 229.
- 9 Das Haus Sägerstraße 12 gehörte der Familie Krafft. Wilhelm Krafft war von 1933 bis 1944 NS-Ortsgruppenführer in Haslach.

- 10 Der jüdische Verbandsfriedhof in Schmieheim (Schmieheim ist seit 1971 ein Ortsteil von Kippenheim) umfasst heute noch 2.300 Gräber vom 18. bis 20. Jahrhundert. Er ist einer der bedeutendsten Kulturdenkmale des Ortenaukreises. Vgl. Dieter Kauß (Hrsg.), *Daheim im Ortenaukreis*, Konstanz 1990, 286.
- 11 Alte Einwohnerkartei der Stadt Haslach, Stadtarchiv Haslach.
- 12 Bürgerbuch der Stadt Haslach, Verwaltungssachen IV, 4, 18, Stadtarchiv Haslach.
- 13 Information von Egon Engler, Haslach.
- 14 Vgl. Hildenbrand, Manfred: Die nationalsozialistische Machtergreifung in einer Kleinstadt – Haslach i. K. im Jahre 1933, *Die Ortenau* 63, 1983, 219 ff.
- 15 Information von Josef Thoma.
- 16 Tagebuch Wilhelm Engelberg v. 28.4.1933, Stadtarchiv Haslach.
- 17 Alte Einwohnerkartei, a. a. O.
- 18 Ebenda.
- 19 Hildenbrand, Manfred: Die Machtergreifung in einer Kleinstadt, a. a. O., 220.
- 20 Information von Egon Engler, Haslach.
- 21 Schreiben des katholischen Pfarramtes Haslach v. 24.10.1939, Verwaltungssachen V, 2, 114, Stadtarchiv Haslach.
- 22 In Haslach gab es und gibt es heute noch fünf große Jahrmärkte: der Fastenmarkt, Mai-markt, Peter-und Paul-Markt („Heuetmarkt“), Michaelismarkt und Martinimarkt. Die Wochenmärkte fanden in der Regel am Montagmorgen statt. Wöchentlich fanden früher große Viehmärkte statt, die von zahlreichen jüdischen Viehhändlern besucht wurden.
- 23 Ratsprotokoll v. 7.6.1933, Stadtarchiv Haslach.
- 24 Angelegenheiten der Sicherheitspolizei, Verwaltungssachen XI, 2, 42, Stadtarchiv Haslach. 1938 bekam Alfred Moses seinen Reisepass wieder.
- 25 Waldemar Kügele war Obmann der Haslacher Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront (DA) und 2. Beigeordneter (2. stellvertretender Bürgermeister) von Haslach.
- 26 Tagebuch Wilhelm Engelberg v. 24. Juli 1935, Stadtarchiv Haslach.
- 27 Spezialakten: Israelitische Angelegenheiten, Verwaltungssachen 371/1-3, Stadtarchiv Haslach.
- 28 Die von den Nazis erfundene Bezeichnung „Reichskristallnacht“ reduzierte die Nacht des Menschenverachtenden Terrors am 9./10. November 1938 auf die kaputt geschlagenen Fenster- und Schaufensterscheiben. Insgesamt wurde damals in Deutschland 700 Synagogen zerstört, 90 davon in Baden. Rund 8.000 jüdische Geschäfte wurden zerstört und ausgeplündert. Rund 30.000 jüdische Männer wurden am 11. November 1938 von den Nazis für einige Wochen in die Konzentrationslager gebracht, wo viele schon umkamen.
- 29 Hundsnurscher, Franz/Taddey, Gehard: Die jüdischen Gemeinden in Baden, a. a. O., 229, geben an, Alfred Moses sei nach der „Reichskristallnacht“ im KZ Buchenwald inhaftiert gewesen, was nach Information seines Sohnes Eugen Moses nicht stimmt.
- 30 Alte Einwohnerkartei, a. a. O.; Bericht von Eugen und Helmut Moses.
- 31 Alte Einwohnerkartei, a. a. O.; Information von Egon Engler.
- 32 Alte Einwohnerkartei, a. a. O.
- 33 Gewerbebetriebe und Vermögen der Juden, Verwaltungssachen V, 2, 11, Stadtarchiv Haslach.
- 34 Offenburger Tageblatt v. 20.2.1939.
- 35 Ebenda.
- 36 Spezialakten: Israelitische Angelegenheiten, Verwaltungssachen 371/1-3, Stadtarchiv Haslach; Tagebuch Wilhelm Engelberg v. 23.10.1940, Stadtarchiv Haslach; Ruch,

- Martin: Verfolgung und Widerstand in Offenburg 1933–1945, Offenburg 1995, 400 ff.; Gerhard J. Teschner, Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden am 22. Oktober 1940, Phil. Diss., Heidelberg 2002, 71 ff.
- 37 Zit n. Thomas Armbruster u. a. (Hrsg.), Jahresringe, Freiburg 1981, 82 f.
 - 38 Alte Einwohnerkartei, a. a. O.; Tagebuch Wilhelm Engelberg v. 19.1.1941, Stadtarchiv Haslach.
 - 39 Archiv des Deutschen Caritasverbandes Freiburg, 284, 3.
 - 40 Schreiben des Landratsamtes Villingen v. 6.11.1940, Verwaltungssachen V, 2, 114, Stadtarchiv Haslach.
 - 41 Schreiben des Gerichtsvollziehers Vollmer v. 21.11.1940, Schreiben der Stadt Haslach an das Landratsamt Wolfach v. 28.11.1940, Verwaltungssachen V, 2, 114, Stadtarchiv Haslach.
 - 42 Schreiben des Finanzamtes Villingen v. 13.3.1941, Verwaltungssachen V, 2, 114, Stadtarchiv Haslach.
 - 43 Spezialakten: Israelitische Angelegenheiten, Verwaltungssachen 371/1-3, Stadtarchiv Haslach.
 - 44 Klarsfeld, Serge: Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France, Paris 1978. Der Band enthält die Deportationszüge von Frankreich nach Auschwitz und die übrigen Vernichtungslager im Osten in chronologischer Reihenfolge ihrer Abfahrt sowie Namenslisten jeweils mit Staatsangehörigkeit, Alter und Geburtsort. Die Seiten sind nicht nummeriert.
 - 45 Alte Einwohnerkartei, a. a. O.
 - 46 Sauer, Paul: Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das nationalsozialistische Regime 1933–1945, Bd. II, Stuttgart 1966, 271; Hundsnurscher/Taddey, Die jüdischen Gemeinden in Baden, a. a. O., 229.